

Elektronischer Klang (1)

Der elektronische Klang ist mit Sicherheit eines: Er klingt anders, er wird anders aufgeführt. Es fehlt ihm etwas sehr Wesentliches, jedenfalls steht dieses Wesentliche nicht mehr an erster Stelle: der Mensch als Schöpfer, der Mensch als Empfänger. Es fehlt der komponierende, interpretierende, aussagende, belehrende, mit Werken etwas ausdrückende und Kommunikation suchende Mensch, der „ich“ und „du“ sagt. Im elektronischen Klang musiziert niemand, sieht man niemanden, spricht einen niemand persönlich mit Aussagen an. Es gibt wenig zu erleben außer Sound und Klang, der aus Lautsprecherboxen unsichtbar hervorquillt, irgendwo hergestellt, irgendwie gemacht, gut oder weniger gut produziert, immer unanschaulich, manchmal abstoßend, zu laut, zu leise, bestenfalls faszinierend fremdartig, immer losgelöst vom Bekannten, Vertrauten und Gewohnten. Nicht „ich“, der berühmte Musiker, spielt sichtbar für „dich“, den kompetenten, sachkundigen Zuhörer, sondern „es“ erklingt und „es“ spielt quasi für sich, „es“ steuert sich selbst, „es“ klingt an und für sich.

Zur Verdeutlichung einige Gegenüberstellungen der klassischen und elektronischen Musik:

Komponiertes Werk	Zufall
Integration	Zersetzung
Komposition	Produktion
Interpretation	Konfrontation
Form	Ablauf
Schöpfung	Selbstorganisation
Musik	Sound
Mensch	Maschine
Tradition	Neues

Es kommt also etwas Anderes in die traditionelle Musikwelt des Klassischen. Der Produzent Elektronischer Musik tritt den unendlichen Manipulationsmöglichkeiten eines Computerprogrammes oder eines Computerinstrumentes als Spieler spielerisch, freizügig und offen mit nie vorhersehbaren, quasi zufälligen Ereignissen gegenüber.

Klaus Weinhold: Einführung zu „Klingende Steinhalle“, Steinhalle Emmendingen 2001